

# Religiöse Werte, Moral und Kriminalität

In: Allmendinger, Jutta (Hrsg.): Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000, Teil B, Opladen: Leske + Budrich, S. 802-822

## 1. Einleitung

In dem Beitrag wird die Frage nach dem Einfluss von religiösen Werten und Moralentwicklung auf Delinquenz behandelt. Die Antworten auf die Frage werden mit Hilfe der Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung gesucht, der jedoch ein aufwendiger Pretest vorgeschaltet ist.

Die Alltagsvorstellungen zur Frage nach dem Einfluss von religiösen Werten und Moralentwicklung auf Delinquenz sind einfach und klar: Je ausgeprägter die Bindung an religiöse Werte und je höher der moralische Entwicklungsstand ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit delinquenten Handelns. Diese Alltagsvorstellungen sind keineswegs abwegig, zumindest können sie handlungstheoretisch begründet werden.

In der Regel wird die Orientierung an religiösen Zielvorstellungen zu einer Übernahme von Normen führen, die von der Religion vertreten werden - und wenn diese Normen ein rechtskonformes Verhalten fordern, müsste die Bindung an religiöse Werte eine günstige Legalprognose bedingen. Zudem ist zu erwarten, dass mit ausgeprägten religiösen Werten auch Bindungen an religiöse Gruppen existieren, die durch soziale Kontrolle delinquentes Verhalten erschweren. Aufgrund dieser postulierten Mechanismen müsste die Bindung an rechtskonforme Religionen delinquenzreduzierend wirken. Auch die Erklärung des Zusammenhangs zwischen Moralentwicklung und Delinquenz erscheint relativ einfach. Mit zunehmender Moralentwicklung treten eigene Interessen in den Hintergrund, überindividuelle Prinzipien und Lebensphilosophien hingegen in den Vordergrund. Kriminalität ist in der Regel nicht altruistisch, sondern auf eigene Interessen ausgerichtet. Somit müsste mit zunehmender Moralentwicklung die Wahrscheinlichkeit kriminellen Handelns geringer werden. Die empirischen Untersuchungen zu diesen Fragen kommen allerdings nicht immer zu diesen Ergebnissen.

## 2. Forschungsübersicht

### 2.1 Religiosität

*Elifson, Peterson und Hadaway* (1983) haben eine Befragung von insgesamt 600 Jungen und Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren durchgeführt. Die Messung der Religiosität erfolgte auf mehreren Ebenen: Erstens wurde für die Kirchen und Gemeinschaften, denen die Befragten angehören, festgelegt, wie sie sich hinsichtlich orthodoxer und liberaler Orientierung unterscheiden, zweitens wurde die Kirchgangshäufigkeit erfragt und drittens wurden Einstellungen zu Glaubensinhalten wie die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod und der Glaube an die Allgegenwart Gottes erhoben. Die selbstberichtete Delinquenz wurde für mehrere Deliktsbereiche erfasst, wobei ein Gesamtindex gebildet wurde, der Anzahl und Schwere der Normverstöße berücksichtigt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Ebenen der Religiosität und diesem Gesamtindex gibt. Jedoch sind die Korrelationen deliktsabhängig. Sie sind insbesondere für den Konsum von Alkohol und Marihuana wesentlich höher als für Körperverletzung und Eigentumsdelikte.

*Pettersson* (1991) hat in einer Sekundäranalyse der European Values System Study aus dem Jahr 1981 den Zusammenhang zwischen Kirchenbindung und Normverletzungen in Schweden untersucht. Die Auswertung basiert auf den Antworten von 1.200 Befragten zwischen 18 und 75 Jahren, wobei die Stichprobe repräsentativ ist. Die Kirchenbindung wurde durch die Kirchgangshäufigkeit pro Jahr gemessen. Bei der Konstruktion der abhängigen Variablen wurden Einstellungs- und Verhaltensaspekte zu einem Index zusammengefasst. Die Untersuchung ergab kein konsistentes Bild. Die beiden Personengruppen mit hoher und niedriger Kirchenbindung unterscheiden sich zwar signifikant im Alkoholkonsum und in den Einstellungen zu Alkohol und Gewalt, aber in der Ablehnung des Konsums illegaler Drogen und der Einstellung zu Eigentumsverletzungen hat *Pettersson* (1991: 283) keine Unterschiede gefunden. In dieser Untersuchung konnte eine Beziehung zwischen Religiosität und Drogenkonsum nicht nachgewiesen werden, während sie bei *Elifson, Peterson und Hadaway* (1983) besonders ausgeprägt ist.

*Junger und Polder* (1993) greifen in ihrer Untersuchung die Hypothese von Stark, Kent und

Doyle (1982) auf, dass das religiöse Klima, in dem eine Person lebt, ein wichtiger Faktor für die Erklärung des Einflusses von Religiosität auf Delinquenz ist. Dazu befragten sie 1984 in den Niederlanden männliche Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren. Die gesamte Stichprobe beinhaltet zwei Zufallsstichproben mit 182 Marokkanern und 196 Türken. Außerdem wurden 206 Surinamesen - Hindustani, Creolen und Javanesen - und 204 Holländer in vergleichbarer sozioökonomischer Situation befragt. Die ethnischen Gruppen unterscheiden sich in ihrer Religionszugehörigkeit und somit auch hinsichtlich des religiösen Klimas. Die untersuchten Marokkaner und Türken waren Mitglieder islamischer Glaubensgemeinschaften, die Hindustani waren fast alle Hinduisten, ein Großteil der Creolen bestand aus Christen, die Javanesen aus Angehörigen des Islam und Christentums und die Holländer waren meist Christen. Zur Messung der selbstberichteten Delinquenz wurde die Begehungshäufigkeit verschiedener Straftaten und Ordnungswidrigkeiten sowohl im letzten Jahr als auch lebenslang erfasst, Religiosität wurde als Index aus der eigenen Kirchgangshäufigkeit, der Kirchgangshäufigkeit und Gebetshäufigkeit der Eltern gebildet.

Junger und Polder (1993: 427f.) haben signifikante Korrelationen zwischen Religiosität und selbstberichteter Delinquenz nur unter den Marokkanern, Javanesen und Holländern gefunden. In den anderen ethnischen Gruppen waren die Korrelationen nicht signifikant. Im Gegensatz zu den marokkanischen Moslems hat somit die Religiosität unter den türkischen Moslems keinen Einfluss auf die Delinquenz und auch unter den Surinamesen ist die Beziehung nur in einer einzigen Gruppe zu finden, obwohl sie sich kaum im religiösen Klima unterscheiden. Folglich gibt es entweder keinen Einfluss des religiösen Klimas auf den Zusammenhang zwischen Religiosität und Delinquenz, oder der Einfluss ist noch von anderen Faktoren abhängig. Allerdings sind die Untersuchungsergebnisse nur unter Vorbehalten verallgemeinerbar, denn die Messung der Religiosität misst in erster Linie nicht die Religiosität des Befragten, sondern die seiner Eltern.

Free (1994) hat in einer Befragung von 916 Studierenden an zwei U.S.-amerikanischen Universitäten den Einfluss von Religiosität auf selbstberichtete Delinquenz sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch untersucht. Die Befragten waren zwischen 17 und 20 Jahren alt und waren im Fach Soziologie eingeschrieben, wobei die Stichprobe nicht durch eine Zufallsauswahl festgelegt wurde, sondern durch eine willkürliche Auswahl. Die Festlegung der Stichprobe schränkt die Verallgemeinerungsfähigkeit der Untersuchungsergebnisse erheblich ein.

Religiosität ist in der Untersuchung ein Index aus neun Items, durch die der Grad formal-

ritueller Religionsausübung und die subjektive Bedeutsamkeit von Glaubensinhalten erfasst wurden. Der Referenzzeitraum für selbstberichtete Delinquenz, für Alkohol- und Drogenmissbrauch ist auf die gesamte Lebenszeit bezogen.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind, dass mit zunehmender Religiosität die selbstberichtete Delinquenz geringer ist, ebenso der Konsum von Marihuana und anderen Drogen. Diese Effekte sind signifikant, aber relativ gering. Zudem korrespondiert ein hoher Religiositätsgrad mit einer relativ geringen Wahrscheinlichkeit, bereits vor Erreichen des erlaubten Mindestalters Alkohol konsumiert zu haben; dieser Effekt ist etwas stärker ausgeprägt.

In einer Forschungsnotiz beschreibt *Fernquist (1995)* eine Untersuchung an 178 Studierenden aus vier zufällig ausgewählten Colleges in Utah. Für jede der vier Colleges wurden zufällig vier Klassen ausgewählt und alle Studierenden aus diesen Klassen befragt. Die Religiosität wurde relativ einfach durch Fragen nach der Gebets- und Kirchengangshäufigkeit gemessen. Die Erhebung der selbstberichteten Delinquenz erfolgte durch Fragen nach dem Konsum illegaler Drogen und Alkohol sowie nach Einbruch und Diebstahl, wobei alle Handlungen der gesamten Lebensspanne berücksichtigt werden sollten. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass mit zunehmender Religiosität die Häufigkeit von Alkohol- und Drogenmissbrauch signifikant geringer ist, aber Religiosität keinen signifikanten Einfluss auf die Häufigkeit selbstberichteter Delinquenz der beiden Delikte mit Opfer hat. Durch die Beschränkung der Analyse auf Utah ist der Anteil von Mormonen in der Untersuchung sehr groß, so dass die Ergebnisse nicht generalisierbar sind.

*Evans, Cullen, Dunaway und Burton (1995)* haben die Beziehung zwischen persönlicher Religiosität und selbstberichteter Delinquenz mit Hilfe einer Befragung von 555 zufällig ausgewählten Personen, die mindestens 18 Jahre alt waren, untersucht. Bei der Messung der selbstberichteten Delinquenz wurden 43 verschiedene Straftaten berücksichtigt und jeweils die Begehungshäufigkeit in den letzten 12 Monaten erfasst. Aus den Antworten wurde ein einziger Index gebildet. Zur Messung der Religiosität wurden Fragen zu religiösen Aktivitäten, dem Glauben an Gott und der Angst vor Strafen Gottes eingesetzt. Von diesen drei Aspekten der Religiosität haben nur die Indikatoren zu religiösen Aktivitäten einen signifikanten Einfluss auf Delinquenz.

In einer neueren Veröffentlichung haben die oben genannten Autoren zusammen mit anderen die Frage nach dem Einfluss von Religiosität auf Delinquenz an 263 Studierenden einer high school aus den Klassen 10 bis 12 untersucht (*Evans/Cullen/Burton/Dunaway/Payne/Kethineni*

1996). Aus den ausgewählten Klassen wurden jeweils alle Studierenden befragt. Religiosität wurde durch 12 Items gemessen, die den Grad formal-ritueller Religionsausübung sowie die Bedeutsamkeit und Akzeptanz von Glaubensinhalten erfassen. Zur Erhebung der selbstberichteten Delinquenz haben die Autoren 57 Items verwendet und zu einem Gesamtindex zusammengefasst, wobei die Itemliste neben Fragen zu zum Teil relativ schweren Delikten auch Fragen zu nichtdelinquentem abweichenden Verhalten enthielt. Ein Referenzzeitraum wurde in der Arbeit nicht angegeben, allerdings lassen die Angaben zur Schiefe der Häufigkeitsverteilung vermuten, dass das selbstberichtete abweichende Verhalten für einen Zeitraum von 12 Monaten erhoben wurde.

Die Untersuchung zeigt einen geringen aber signifikanten delinquenzreduzierenden Effekt von Religiosität. Der Einfluss der Religiosität auf Delinquenz ändert sich nur wenig, wenn anstatt des Gesamtindex die drei Unterdimensionen, der Umfang religiöser Aktivitäten, der Glaube an einen strafenden Gott und die Bedeutsamkeit von Glaubensinhalten in dem Modell berücksichtigt werden.

In *Tabelle 1* sind die Untersuchungen zusammengefasst. Die Untersuchungsergebnisse sind zwar nicht konsistent, aber insgesamt gesehen zeigen die Studien, dass sich selbst bei einfachen Operationalisierungen von Religiosität ein Einfluss auf selbstberichtete Delinquenz und abweichendes Verhalten nachweisen lässt. Allerdings wird die Hypothese meist an ausgewählten Populationen, in erster Linie an jungen Personen, geprüft, so dass Verallgemeinerungen spekulativ sind.

Tabelle 1: Studien zum Einfluss von Religiosität auf Delinquenz

<i>Autoren</i>	<i>Ergebnisse</i>
Elifson, Peterson und Hadaway (1983)	Zusammenhang zwischen den verschiedenen Ebenen der Religiosität (1. Orthodoxiegrad für die Kirchen und Gemeinschaften der Befragten, 2. Kirchgangshäufigkeit, 3. Bedeutsamkeit christlicher Glaubensinhalte) und Delinquenz (Index)
Pettersson (1991)	1. Die beiden Personengruppen mit häufiger und seltener Kirchgangshäufigkeit unterscheiden sich signifikant im Alkoholkonsum und den Einstellungen zu Alkohol und Gewalt. 2. Keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen in der Ablehnung des Konsums illegaler Drogen und der Einstellung zu Eigentumsverletzungen.
Junger und Polder (1993)	1. Signifikante Korrelationen zwischen Religiosität und selbstberichteter Delinquenz sowie selbstberichteten Ordnungswidrigkeiten nur unter Marokkanern (Islam), Javanesen (Islam und Christentum) und Holländern (Christentum). 2. Keine signifikante Korrelationen zwischen Religiosität und selbstberichteter Delinquenz sowie selbstberichteten Ordnungswidrigkeiten unter Türken (Islam), Hindustani (Hinduisten), Creolen (meist Christen)
Free (1994)	Mit zunehmender Religiosität ist die selbstberichtete Delinquenz geringer, ebenso der Konsum von Marihuana und anderen Drogen sowie die Wahrscheinlichkeit, bereits vor Erreichen des erlaubten Mindestalters Alkohol konsumiert zu haben.
Fernquist (1995)	1. Mit zunehmender Religiosität ist die Häufigkeit von Alkohol- und Drogenmissbrauch signifikant geringer. 2. Religiosität hat keinen signifikanten Einfluss auf die Häufigkeit selbstberichteter Einbruchs- und Diebstahlsdelikte.
Evans, Cullen, Dunaway und Burton (1995)	Von drei Aspekten der Religiosität (1. Umfang religiöser Aktivitäten, 2. Bedeutsamkeit und Akzeptanz christlicher Glaubensinhalte, 3. Angst vor Strafen Gottes) haben nur die Indikatoren zu religiösen Aktivitäten einen signifikanten Einfluss auf Delinquenz.
Evans, Cullen, Burton, Dunaway, Payne, Kethineni (1996)	Von drei Aspekten der Religiosität (1. Umfang religiöser Aktivitäten, 2. Bedeutsamkeit und Akzeptanz christlicher Glaubensinhalte, 3. Angst vor Strafen Gottes) haben alle einen signifikanten Einfluss auf Delinquenz.

## 2.2 Moralentwicklung

Zur Frage nach dem Einfluss von Moralentwicklung auf Normabweichungen gibt es einige Studien, die sich auf die Erklärung von abweichendem Verhalten konzentrieren. Dieses wird als Mogeln in einer Spielsituation, als fehlende Hilfsbereitschaft, als Teilnahme an einem Sitzstreik oder aggressives Verhalten beim Milgram-Experiment operationalisiert (Candee/Kohlberg 1987, Kohlberg 1996, Krebs und Kohlberg 1973). Das Ergebnis der Studien ist weitgehend einheitlich:

Mit zunehmender Moralentwicklung sinkt die Wahrscheinlichkeit abweichenden Handelns.

In anderen Studien wird die moralische Entwicklungsstufe verschiedener Gruppen verglichen, meist registrierte Delinquente mit Nichtstraffälligen. In *Tabelle 2* sind die Ergebnisse dieser Untersuchungen beschrieben.

*Tabelle 2: Studien zum Einfluss von Moralentwicklung auf Delinquenz*

<i>Autoren der Studie</i>	<i>Stichprobe</i>	<i>Operationalisierung Moralentwicklung</i>	<i>Ergebnisse</i>
Scheffel (1988)	35 straffällige Personen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren; fünf verschiedene Kontrollgruppen (N=169)	Test von Wakenhut	Das Moralniveau der Delinquenten ist niedrigeres als das der anderen Gruppen. Das höchste Niveau ist unter den Baha'i-Anhängern zu finden.
Sagi, Eisikovitz (1981)	249 Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren beiderlei Geschlechts	Modifizierter Test von Ziv	Delinquente stehen auf einer signifikant niedrigeren Moralstufe als Nichtdelinquente
Schwabe-Höllein (1984)	24 nichtdelinquente und 28 delinquente Kinder (10 bis 14 Jahre)	Selbstentwickeltes Instrument	Delinquente stehen auf einer niedrigeren Moralstufe als Nichtdelinquente
Goldsmith, Throfast und Nilsson (1989)	12 Delinquente mit gescheiterten Resozialisierungsversuchen, 12 Absolventen einer öffentlichen Schule	Test von Gibbs und Wiedaman	Beide Gruppen unterschieden sich in der Moralentwicklung nicht signifikant voneinander
Krüber, Scheurer und Richter (o.J. und 1993)	129 aus der Haft entlassene Gewalttäter zwischen 18 und 37 Jahren; Kontrollgruppe aus Studierenden	m-u-t-Tests von Lind	1. Die moralische Entwicklungsstufe der Gewalttäter ist geringfügig höher (!) als die der Kontrollgruppe 2. Von den Gewalttätern haben die Rückfälligen eine leicht höhere (!) moralische Entwicklungsstufe als Nichtrückfällige
Blasi (1980)	Literaturübersicht von 15 Untersuchungen. Vergleich Inhaftierte mit Kontrollgruppe	Unterschiedliche Operationalisierungen in den berücksichtigten Studien	In 10 der 15 Studien ist die moralische Entwicklungsstufe der Inhaftierten signifikant niedriger als in der Vergleichsgruppe
Nelson, Smith und Dodd (1990)	Meta-Analyse von 15 Studien	Unterschiedliche Operationalisierungen in den	Moralische Entwicklungsstufe der Delinquenten ist signifikant niedriger als in der Vergleichsgruppe

Insgesamt gesehen sind die empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Moralentwicklung und Delinquenz bzw. abweichendem Verhalten häufig durch das gewählte Untersuchungsdesign in ihrer Aussagekraft eingeschränkt:

- Aufgrund der zeitaufwendigen Erhebung der Moralentwicklung sind die Fallzahlen in den empirischen Untersuchungen oft sehr klein.
- Anstatt Zufallsstichproben werden meist ausgewählte Populationen, in erster Linie Studierende und Inhaftierte, für die Hypotheseprüfung verwendet.
- Abweichendes Verhalten wird in einigen Studien als Mogeln in einer Spielsituation, als fehlende Hilfsbereitschaft, als Teilnahme an einem Sitzstreik oder aggressives Verhalten beim Milgram-Experiment operationalisiert. Die Schlussfolgerung von der Erklärung dieses Verhaltens auf die Erklärung delinquenten Handelns ist spekulativ.
- Delinquentes Verhalten wird in nahezu allen Studien als registrierte Delinquenz operationalisiert. Die Kriminalität im Dunkelfeld bleibt in diesen Studien unberücksichtigt.
- In den Studien, die auf einem Vergleich von Inhaftierten mit einer Kontrollgruppe basieren, unterscheiden sich die beiden Gruppen meist durch das Bildungsniveau. Falls die Moralentwicklung bildungsabhängig ist, könnten die gefundenen Unterschiede auf Scheinkorrelationen basieren.

Die Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen moralischer Entwicklung und Delinquenz führen zwar zu widersprüchlichen Ergebnissen, insgesamt gesehen sprechen die Ergebnisse eher für als gegen einen Einfluss der Moralentwicklung auf Delinquenz.

### **3. Untersuchungsergebnisse**

Die empirische Studie zur Frage nach dem Einfluss von religiösen Werten und moralischer Entwicklung auf Delinquenz besteht aus einer Vor- und aus einer Hauptuntersuchung. Das gesamte Projekt wurde von Prof. Dr. Dieter Dölling und mir, jeweils Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg, durchgeführt (Dölling/Hermann 1995, Hermann/Dölling 2001).



Finanziert wurde die Forschung von der VW-Stiftung, dem Weissen Ring und der Stadt Heidelberg. In der Vorstudie wurde insbesondere die Messqualität der Fragen untersucht, in der anschließenden Hauptstudie wurden die beiden genannten Hypothesen geprüft.

### 3.1 Pretest

Der Pretest war eine nach Alter quotierte persönliche Befragung von vorwiegend jungen Personen aus Westdeutschland, Ostdeutschland und Polen. Außerdem wurden noch junge Inhaftierte und Bewährungsprobanden befragt. Der gesamte Stichprobenumfang betrug 94 Personen. Die Einbeziehung mehrerer Länder in die Befragung hatte zum Ziel, kulturelle Unterschiede in der Wirkung von Werten, Normen und Moral auf delinquentes Verhalten zu berücksichtigen. Die Interviews in Deutschland wurden 1994 vom Institut für Demoskopie Allensbach und von Mitarbeitern des Instituts für Kriminologie durchgeführt. Die Befragungen in Polen wurden etwa zur gleichen Zeit vom CASE-Institut Warschau vorgenommen.

#### 3.1.1 Messung der selbstberichteten Delinquenz

Die selbstberichtete Delinquenz und die Delinquenzbereitschaft wurde für folgende Delikte erfasst: Leistungerschleichung, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Drogenmissbrauch, Diebstahl, Einbruch und Trunkenheitsfahrt. Durch diese Handlungen wird ein breites Spektrum strafrechtlich relevanter Verhaltensweisen abgedeckt. Die Deliktshäufigkeit wurde sowohl für die letzten 12 Monate als auch für die Zeit seit dem 14. Lebensjahr erfragt.

#### 3.1.2 Messung religiöser Werte

Zur Erfassung von Werten wurde der Fragenkatalog von Klages (Klages/Gensicke 1999) verwendet, der jedoch für die Bereiche religiöse Werte und subkulturelle Werte durch insgesamt 10 Items ergänzt wurde. Es wurden bewusst nicht die gängigen Skalen zur Messung von Religiosität eingesetzt, denn in diesen nimmt die Messung religiöser Aktivitäten einen breiten Raum ein und zudem bleiben andere Wertebereiche unberücksichtigt. Aus handlungstheoretischer Sicht ist es ein Problem, wenn Handeln durch Handeln, wenn delinquentes Handeln durch religiöses

Handeln erklärt wird. Für eine handlungstheoretische Erklärung delinquenten Handelns scheint somit die Verwendung religiöser Werte als unabhängige Variable geeigneter zu sein als die Verwendung religiöser Verhaltensmuster. Zudem kann vermutet werden, dass religiöse Werte in einer Beziehung zu anderen Werten stehen und der Einfluss religiöser Werte auf Delinquenz nur dann vollständig erfasst wird, wenn andere Werte in die Analyse einbezogen werden. Somit ist es sinnvoll, nicht nur religiöse Werte, sondern das gesamte Wertespektrum zu berücksichtigen.

Gemäß der Definition von Werten als zentrale menschliche objektunspezifische stabile Zielvorstellungen eines Individuums wurden die Personen nach der „Wichtigkeit von Dingen und Lebenseinstellungen“ gefragt, nach dem, „was Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben“. Die Items, die dem Bereich religiöser Werte im weitesten Sinn zugeordnet werden können, lauten: (1) An Gott glauben, (2) ein gutes Gewissen haben, (3) das Leben nach christlichen Normen und Werten ausrichten, (4) so leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird und (5) innere Ruhe und Harmonie.

Die erweiterte Werteskala kann als valide und reliabel angesehen werden. Dies kann aus der Überprüfung der Konstruktvalidität durch Faktorenanalysen und der Bestimmung der inneren Konsistenz der Faktoren durch die Berechnung von Cronbachs Alpha gefolgert werden.

### *3.1.3 Messung der Moralentwicklung*

Die moralische Entwicklung wurde im Sinne Kohlbergs mittels Fragen nach Entscheidungsprinzipien in Konfliktsituationen gemessen. Kohlberg unterscheidet zwischen sechs Stufen der Moralentwicklung, wobei die unterste Stufe durch eine egozentrische Perspektive, die oberste Stufe durch die Orientierung an universellen moralischen und ethischen Prinzipien der Gerechtigkeit gekennzeichnet ist (Kohlberg 1996: 51-53 und 128-132). Die Messung des moralischen Entwicklungsstandes erfolgt nach dem Test von Lind (1978, 1982 und 1993; Lind/Wakenhut 1983). Dem Befragten werden dazu zwei fiktive Konfliktsituationen vorgegeben, ein Diebstahlfall und ein Euthanasiefall. Zu jedem Fall müssen sechs zustimmende und sechs ablehnende Argumente bewertet werden. Jedes Argument kann einer bestimmten Stufe der moralischen Entwicklung zugeordnet werden. Die Komplexität dieses Instrumentes soll durch eine der beiden fiktiven Geschichten verdeutlicht werden:

„In einem Betrieb haben Arbeiter aufgrund einer Reihe scheinbar unbegründeter Entlassun-

gen den Verdacht, dass die Firmenleitung mittels der Gegensprechanlage ihre Beschäftigten abhört und diese Informationen gegen sie verwendet. Die Firma bestreitet den Vorwurf entschieden. Die Gewerkschaft möchte erst dann etwas gegen den Betrieb unternehmen, wenn sich Belege für den Verdacht erbringen ließen. Daraufhin brechen zwei Arbeiter in die Räume der Direktion ein und nehmen Tonbandabschriften mit, die das Abhören beweisen. Wie beurteilen Sie das Verhalten der Arbeiter. Empfinden Sie es eher als richtig oder eher als falsch?“ Zu den Argumenten, die von den Befragten bewertet werden sollten, sollen nur zwei Beispiele angeführt werden: (1) „Die meisten Arbeiter würden ihre Tat billigen und viele sich darüber freuen“, (2) „Es ist falsch, ein so grundlegendes Recht wie das Eigentumsrecht zu verletzen, solange es noch keine allgemeingültigen Maßstäbe gibt, ihr Verhalten von Selbstjustiz zu unterscheiden“.

Für eine Validitätsprüfung kann man jede der beiden fiktiven Geschichten als unabhängige Messung der moralischen Entwicklungsstufe ansehen. Bei einem Vergleich der beiden Messungen sind die Unterschiede jedoch relativ groß . Bei 40 Prozent aller Befragten weichen beide Messungen um mehr als zwei Stufenwerte voneinander ab, unter den ostdeutschen Befragten sind es sogar 57%. Bestimmt man für jede fiktive Geschichte die Präferenzen jeder Moralstufe, korrelieren diese Werte relativ niedrig miteinander. In *Tabelle 3* sind die Ergebnisse beschrieben:  
*Tabelle 3: Korrelationen (Pearson) zwischen der mittleren Präferenz der moralischen Entwicklung pro Stufe bei Vorgabe des Diebstahlfalls und der mittleren Präferenz der moralischen Entwicklung pro Stufe bei Vorgabe des Euthanasiefalls*

<i>Stufe der moralischen Entwicklung</i>	<i>Korrelation</i>
1	.24
2	.44
3	.02
4	.09
5	.02
6	.14

Alle diese Ergebnisse sprechen für eine geringe Validität des Messinstruments. Aus diesem Grund wurden die Fragen für die Hauptuntersuchung modifiziert. Erstens wurde der gesamte Fragentext sprachlich vereinfacht, zweitens wurden je zwei benachbarte Stufen zusammengefasst und drittens sollten die Befragten nur die zustimmenden Argumente bewerten, wenn sie selbst das Verhalten

befürworten - und umgekehrt. Den Befragten wurden also in der Hauptuntersuchung pro fiktiver Geschichte nur drei Argumente vorgelegt und nicht mehr 12 wie im ursprünglichen Instrument und sie mussten nicht jedes Argument bewerten, sondern eines der drei vorgegebenen Argumente auswählen.

### **3.2 Hauptuntersuchung**

Eine Überprüfung der Frage nach dem Einfluss von Werten und Moralentwicklung auf Delinquenz erfolgte mit Hilfe repräsentativer Zufallsstichproben der Bevölkerung Freiburgs und Heidelbergs. Diese Städte wurden ausgewählt, weil in ihnen eine relativ breite kulturelle Vielfalt und somit ein größere Variation an Wertorientierungen zu erwarten war. Die Befragungen wurden 1998 in schriftlicher Form durchgeführt. Die beiden Grundgesamtheiten bestehen aus den Bevölkerungen Heidelbergs und Freiburgs, und zwar aus Personen, die zum Befragungszeitpunkt mindestens 14 und höchstens 70 Jahre alt waren. Die Analyse stützt sich auf 2.930 Fälle.

### 3.2.1 Messmodelle: Werte und Moralentwicklung

Bei der Konstruktion des *Messmodells des Werteraums* wurden drei Ebenen berücksichtigt: die Ebene der Items, also die einzelnen Fragen zu dieser Thematik, die Ebene untergeordneter Dimensionen, das sind die durch Faktorenanalysen (Hauptkomponentenanalysen mit schiefwinkliger Rotation) mit Werteitems bestimmten Faktoren und die Ebene der übergeordneten Wertedimensionen, also die durch Faktorenanalysen mit untergeordneten Wertedimensionen konstruierten Dimensionen. Bei der Operationalisierung von Wertedimensionen wurden nur solche Merkmale berücksichtigt, die in Faktorenanalysen ausreichend hohe Faktorladungen aufwiesen. Die Ergebnisse dieser Faktorenanalysen, also das Messmodell des Werteraums, ist in *Schaubild 1* beschrieben.

#### [Schaubild 1: Dimensionen individueller Werte](#)

Ein Ergebnis der Faktorenanalysen ist, dass der Werteraum durch eine komplexe Struktur abgebildet werden kann. Moderne und traditionelle Werte sind die beiden zentralen Bereiche des Werteraums, wobei die modernen Werte in moderne materialistische und moderne idealistische Werte unterteilt werden können. Religiöse Werte sind nach diesem Messmodell eine Unterdimension traditioneller Werte.

Die vereinfachte Messung der *moralischen Entwicklungsstufe* ist, im Gegensatz zum ursprünglich verwendeten Verfahren, in schriftlichen Bevölkerungsbefragungen problemlos einsetzbar. Die in Heidelberg und Freiburg nahezu identischen Antwortverteilungen der Befragten beim vereinfachten Messverfahren sprechen für eine hohe Reliabilität der Messungen.

Allerdings weist die Messung der moralischen Entwicklungsstufe erhebliche Validitätsdefizite auf. Bestimmt man für jeden der beiden fiktiven Fälle die moralische Entwicklungsstufe und korreliert beide Variablen, erhält man einen Wert von nur 0,10. Der Wert ist zwar signifikant von null verschieden, aber wenn man unterstellt, dass mit beiden fiktiven Geschichten jedesmal die moralische Entwicklungsstufe gemessen werden soll und somit beide Variablen Indikatoren eines einzigen Konstrukts sind, ist die Korrelation zu gering, um von einer validen Messung sprechen zu können. Bei 30 Prozent aller Befragten führt die Messung der Moralentwicklung bei Vorgabe des

Diebstahlfalls zu einem anderen Ergebnis als bei Vorgabe des Euthanasiefalls. Zudem ist die Inkonsistenz des Antwortverhaltens bildungsabhängig. Unter den Befragten mit Sonderschulabschluss bzw. ohne Schulabschluss widersprechen sich die Antworten zur Moralentwicklung bei 42%, unter den Befragten mit Hauptschulabschluss sind es 40%, bei ehemaligen Realschülern 33% und bei Abiturienten 25%. Die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen sind signifikant. Die Inkonsistenz im Antwortverhalten ist also umso geringer, je höher die Schulbildung ist.

Es ist möglich, dass die verwendeten fiktiven Geschichten für eine Messung der Moralentwicklung nach dem Kohlbergschen Stufenkonzept wenig geeignet sind. Die Moralstufen im Kohlbergschen Konzept sind Verhaltensorientierungen in Konfliktsituationen und dementsprechend ist das verwendete Instrument konzipiert. Möglicherweise beschreiben aber die fiktiven Geschichten, die den Fragen zugrunde liegen, für viele Befragten keine Konfliktsituationen. Vermutlich beinhaltet die Geschichte, die in einer Firma spielt, zwar für einige Arbeitnehmer einen Konflikt und die andere Geschichte, die Fragen der Euthanasie berührt, für Angehörige medizinischer Berufe, aber von einer grundsätzlichen Generalisierbarkeit kann möglicherweise nicht ausgegangen werden.

Zudem ist die grundsätzliche Frage angebracht, ob das Kohlbergsche Konzept der Moralentwicklung durch die Reduzierung auf Konfliktsituationen überhaupt in der Lage ist, moralische Entwicklung vollständig abzubilden oder ob moralisches Handeln nicht auch außerhalb von Konfliktsituationen denkbar ist. Möglicherweise ist die Kohlbergsche Definition von moralischem Handeln zu eng gefasst.

Für diese Untersuchung soll die Analyse auf solche Personen beschränkt werden, die ein konsistentes Antwortverhalten zeigen, also in beiden fiktiven Geschichten ein Argument auf derselben Moralebene verwenden. Trotzdem sind die Analyseergebnisse nur unter Vorbehalt zu interpretieren, denn es ist aufgrund der Untersuchungsergebnisse nicht auszuschließen, dass auch bei Fällen mit konsistentem Antwortverhalten die Messergebnisse nicht valide sind.

### *3.2.2 Die Erklärung von Delinquenz durch Werte*

Ein Strukturgleichungsmodell mit Werten als unabhängigen Variablen und selbstberichteter Delinquenz als abhängiger Variable führt zu dem Ergebnis, dass traditionelle Werte einen delinquenzreduzierenden und moderne materialistische Werte einen kriminogenen Effekt haben.

Moderne idealistische Werte beeinflussen Delinquenz nur in geringem Umfang. Das Ergebnis der statistischen Analyse ist in *Schaubild 2* festgehalten. Die Werte sind standardisierte Koeffizienten.

## Schaubild 2: Der Einfluss von Werten auf Kriminalität

Insgesamt gesehen kann durch die Untersuchung ein relativ großer Einfluss von Werten auf delinquentes Handeln nachgewiesen werden, wobei Werte nicht als isolierte Einzeldimensionen handlungsrelevant sind, sondern im Verbund mit anderen Wertedimensionen. Diese haben unterschiedliche Einflüsse auf Delinquenz:

- Je ausgeprägter moderne materialistische Werte sind, desto größer sind Umfang und Schwere delinquenten Handelns.
- Moderne idealistische Werte haben einen relativ geringen Effekt auf Delinquenz.
- Je ausgeprägter traditionelle Werte sind, desto geringer sind Umfang und Schwere delinquenten Handelns.

Religiöse Werte sind - empirisch gesehen - ein Bestandteil traditioneller Werte und haben demnach in der Einbindung in diese Wertedimension einen relativen starken Einfluss auf delinquentes Handeln.

Eine Kontrolle von soziodemographischen Merkmalen als weitere unabhängige Variablen verändert das Analyseergebnis nicht. Alter, Geschlecht und Schulabschluss haben zwar starke Einflüsse auf Werte, aber nicht auf Delinquenz, zumindest keine direkten Einflüsse. Somit sind Werte zentrale intervenierende Variablen zwischen Strukturmerkmalen und delinquentem Handeln.

### *3.2.3 Die Erklärung von Delinquenz durch Moralentwicklung*

Zwischen Moralentwicklung und Delinquenz hingegen kann kein Zusammenhang nachgewiesen werden. Die verwendete Skala zur Messung der Moralentwicklung zeigte zwar erhebliche Messprobleme, aber auch eine Berücksichtigung dieser Problematik durch eine Reduzierung der Fallzahl auf Personen mit konsistenter Messung der Moralentwicklung führt nicht zu einer nennenswerten Assoziation zwischen Moralentwicklung und Delinquenz. Das Ergebnis der Analyse ist in *Schaubild 3* beschrieben. Die Werte sind standardisierte Koeffizienten.



#### **4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Insgesamt gesehen zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass Werte einen für soziologische Studien mit Individualdaten und großer Fallzahl ungewöhnlich starken Einfluss auf delinquentes Handeln haben. Vor allem der Effekt traditioneller Werte ist im Vergleich zu Effekten anderer Merkmale relativ groß. Religiöse Werte sind ein Bestandteil traditioneller Werte. Somit haben religiöse Werte einen Einfluss auf Delinquenz. Für die moralische Entwicklungsstufe im Sinne Kohlbergs hingegen kann kein Zusammenhang mit delinquentem Handeln nachgewiesen werden.

Bei einem Vergleich mit älteren Untersuchungen gewinnt man den Eindruck, dass der Einfluss von Werten auf Handeln in älteren Studien geringer ist als in dieser Untersuchung, der Einfluss der Moralentwicklung auf Handeln hingegen ist in älteren Untersuchungen eher größer. Dies kann an unterschiedlichen Untersuchungsdesigns zwischen dieser und älteren Studien liegen, aber auch auf den gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel zurückgeführt werden. Geht man von der Richtigkeit der Beckschen Diagnose aus, dass ein gesellschaftlicher Modernisierungsprozess stattgefunden hat, der durch eine Entstrukturierung und Individualisierung der Gesellschaft sowie durch eine Zunahme individueller Identitätskrisen und Verunsicherungen charakterisiert werden kann, ist die Hypothese von Heitmeyer (1996) über eine erhöhte Delinquenzbereitschaft aufgrund dieses sozialen Wandels plausibel. Personen, die sich durch die Bewahrung von Werten auszeichnen, also Personen mit traditionellen Werten, sind folglich von einem gesellschaftlichen Wertewandel weniger betroffen als andere und somit solchen Identitätskrisen in geringerem Maß ausgesetzt. Diese würde die geringere Delinquenzbelastung dieser Personengruppe plausibel machen. Nach dieser Hypothese ist der starke Einfluss traditioneller Werte auf Delinquenz kein universal gültiges Gesetz, sondern tritt in erster Linie bei gesellschaftlichen Umbrüchen auf, wenn Normen und Werte in Frage gestellt werden, also ein im Durkheimschen Sinne anomischer Zustand eintritt.

Die nicht vorhandene Beziehung zwischen Moralentwicklung und Delinquenz kann ebenfalls durch den gesellschaftlichen Wandel erklärt werden, wenn dieser durch Individualisierungsprozesse zu einer Pluralisierung von Moralkonzepten geführt hat, so dass die von Kohlberg konzipierte Stufenabfolge der Moralentwicklung nicht mehr universale Gültigkeit hat und modifiziert werden müsste. Einen Hinweis auf einen solchen Differenzierungsprozess von

Moralkonzepten liefern die Arbeiten über geschlechtsspezifische Unterschiede bei Moralvorstellungen von Gilligan (1991, 1999).

Der relativ starke Einfluss traditioneller Werte auf Delinquenz und der nicht vorhandene Zusammenhang zwischen Moralentwicklung und Delinquenz in dieser Untersuchung wäre demnach eine Besonderheit, die vorwiegend in gesellschaftlichen Umbruchsituationen auftritt, aber nicht verallgemeinerbar ist. Diese beiden Erklärungen der Untersuchungsergebnisse sind jedoch ex-post-Erklärungen, die durch weitere Untersuchungen geprüft werden müssen.

## Literatur

- Blasi, Anthony (1980), Bridging Moral Cognition and Moral Action: A Critical Review of Literature, in: *Psychological Bulletin* 88: 1-45.
- Candee, Daniel/Kohlberg, Lawrence (1987), Moral Judgement and Moral Action: A Reanalysis of Haan, Smith, and Block's (1968) Free Speech Movement Data, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 52: 554-564.
- Dölling, Dieter/Hermann, Dieter (1995), Recht, Wertorientierungen und Verhalten. Abschlussbericht zu einer Studie im Schwerpunktprogramm Recht und Verhalten der VW-Stiftung: Entstehung, Wirkung und Fortentwicklung von Recht im Kontext menschlichen Verhaltens. Heidelberg.
- Elifson, Kirk W./Peterson, David M./Hadaway, C. Kirk (1983), Religiosity and Delinquency, in: *Criminology* 21: 505-527.
- Evans, T. David/Cullen, Francis T./Dunaway, R. Gregory/Burton, Velmer S. (1995), Religion and Crime Re-examined: The Impact of Religion, Secular Controls, and Social Ecology on Adult Criminality, in: *Criminology* 33: 195-224.
- Evans, T. David/Cullen, Francis T./Burton, Velmer S./Dunaway, R. Gregory/Payne, G. L./Kethineni, Sesha Rajani (1996), Religion, Social Bonds, and Delinquency, in: *Deviant Behavior* 17: 43-70.
- Fernquist, Robert M. (1995), A Research Note on the Association between Religion and Delinquency, in: *Deviant Behavior* 16: 169-175.
- Free, Marvin D. Jr. (1994), Religiosity, Religious Conservatism, Bonds to School, and Juvenile Delinquency among three Categories of Drug Users, in: *Deviant Behavior* 15: 151-170.
- Gilligan, Carol (1991), Moralische Orientierung und moralische Entwicklung, in Gertrud Nunner-Winkler, (Hrsg.): *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*, Frankfurt a. M., New York, S. 79-100.
- Gilligan, Carol (1999), *Die andere Stimme, Lebenskonflikte und Moral der Frau*, 5. Aufl., München, Zürich.
- Goldsmith, Robert W./Throfast, Gunilla/Nilsson, Pär-Erik (1989), Situational Effects on the Decision of Adolescent Offenders to Carry Out Delinquent Acts. Relations to Moral Reasoning, Moral Goals, and Personal Constructs, in: Hermann Wegener/Friedrich Lösel/Jochen Haisch (Hrsg.): *Criminal Behavior and the Justice System. Psychological Perspectives*. New York u. a., S. 81-101.
- Hermann, Dieter/Dölling, Dieter (2001), *Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten und Lebensstilen auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht*. Erscheint in: *Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätsoffern*. Mainz.
- Heitmeyer, Wilhelm u.a. (1996), *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, 2. Aufl., Weinheim, München.
- Junger, Marianne/Polder, Wim (1993), Religiosity, Religious Climate, and the Delinquency among Ethnic Groups in the Netherlands, in: *British Journal of Criminology* 33: 416-435.
- Klages, Helmut/Gensicke, Thomas (1999), Wertesurvey 1997. Wertewandel und bürgerliches Engagement in den neunziger Jahren, in: Helmut Klages/Thomas Gensicke (Hrsg.): *Wertewandel und bürgerliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, Speyer Forschungsberichte 193, Speyer, S. 141-161.
- Kohlberg, Lawrence (1996), *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt/Main.
- Krebs, R./Kohlberg, Lawrence (1973), *Moral Judgement and Ego Controls as Determinants of Resistance to Cheating*. Unveröffentlichtes Manuskript, weitgehend veröffentlicht in: Lawrence Kohlberg (1996): *Die Psychologie der Moralentwicklung*, Frankfurt/M., S. 448-450.
- Kröber, Hans-Ludwig/Scheurer, Heinz/Richter, Paul (o. J.), *Verlaufsuntersuchung zum Delinquenzverhalten einer Risikogruppe junger Erwachsener. Abschlußbericht des Teilprojekts P2 im Sonderforschungsbereich 258 der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Heidelberg.
- Kröber, Hans-Ludwig/Scheurer, Heinz/Richter, Paul (1993), *Ätiologie und Prognose von Gewaltdelinquenz: Empirische Ergebnisse einer Verlaufsuntersuchung*. Regensburg.
- Lind, Georg (1978), Wie mißt man moralisches Urteil? Probleme und Möglichkeiten der Messung eines komplexen Konstrukts, in: Gerhard Portele (Hrsg.): *Sozialisation und Moral. Neuere Ansätze zur moralischen Entwicklung und Erziehung*. Weinheim, S. 171-180.
- Lind, Georg (1982), Der "Moralisches-Urteil-Test" (m-u-t) in der Kritik - eine Replik auf Schmieds Analyse, in: *Diagnostica* 28: 80-89.
- Lind, Georg (1993), *Moral und Bildung. Zur Kritik von Kohlbergs Theorie der moralisch-kognitiven Entwicklung*. Heidelberg.
- Lind, Georg/Wakenhut, Roland (1983), Tests zur Erfassung der moralischen Urteilskompetenz, in: Georg Lind/Hans A. Hartmann/Roland Wakenhut (Hrsg.): *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt. Theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen*. Weinheim, S. 59-80.
- Nelson, J. Ron/Smith, Deborah J./Dodd, John (1990), The Moral Reasoning of Juvenile Delinquents: A Meta-Analysis, in: *Journal of Abnormal Child Psychology* 18: 231-239.
- Pettersson, Thorleif (1991), Religion and Criminality: Structural Relationships between Church Involvement and Crime Rates in

- Contemporary Sweden, in: *Journal of Scientific Study of Religion* 30: 279-291.
- Sagi, Abraham/Eisikovitz, Zvi (1981), Juvenile Delinquency and Moral Development, in: *Criminal Justice and Behavior* 8: 79-93.
- Scheffel, Renate (1988), *Kriminologie, Delinquenz und Moral. Experimentelle Studie zum Entwicklungsniveau moralischen Bewußtseins bei delinquent auffällig gewordenen Jungerwachsenen im Vergleich zu sozial nicht negativ auffällig gewordenen Kontrast-Populationen - unter Anwendung des M-U-F.* Berlin.
- Schwabe-Höllein, Marianne (1984), *Hintergrundanalyse zur Kinderkriminalität. Empirische Untersuchung straffälliger und nichtstraffälliger Kinder und deren Eltern unter besonderer Berücksichtigung der Erziehungsvariablen, sozioökonomischer und differentiell-psychologischer Risikofaktoren, der Orientierung, der Selbststeuerung und des Moralischen Urteils.* Göttingen.
- Stark, Rodney/Kent, Lory./Doyle, Daniel P. (1982), Religion and Delinquency: The Ecology of a "Lost" Relationship, in: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 19: 4-24.
- Ziv, Avner (1976), Measuring Aspects of Moral Education, in: *Journal of Education*: 189-201.